

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Anzeigern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, S. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 300.

Dienstag, den 22. Dezember 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Dez. (W. T. B. Amtlich.) Französische Angriffe auf Neuport wurden auch gestern abgewiesen. Zwischen Richebourg-l'Avoué und dem Kanal d'Aire à La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer und Inder an. Die feindlichen Schützengräben wurden gestürmt und der Feind aus seinen Stellungen unter schweren Verlusten geworfen. Wir erbeuteten 1 Geschütz, 5 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer und nahmen 270 Engländer und Inder, darunter 10 Offiziere, gefangen. Der bei Notre Dame de Lorette am 18. Dezember an den Gegner verlorene Schützengraben ist zurückerobert. In der Gegend Souain-Massiges, nordöstlich von Chalons, griffen die Franzosen gestern heftig an und drangen an einzelnen Stellen bis an unsere Vorgräben vor. Diese Angriffe brachen jedoch sämtlich in unserem Feuer zusammen. 4 Offiziere und 310 Mann fielen die Franzosen in unseren Händen. Eine große Zahl gefallener Franzosen liegen vor unseren Stellungen. In den Argonnen nahmen wir eine wichtige Waldhöhe bei Le Four de Paris, erbeuteten 3 Maschinengewehre, 1 Revolverkanone und machten 275 Franzosen zu Gefangenen. Die mit großer Heftigkeit geführten Angriffe der Franzosen nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich.

Die große Regsamkeit der Franzosen vor unserer Front ist erklärlich durch folgenden bei einem gefallenen französischen Offizier gefundenen Heeresbefehl Joffres:

„Armeebefehl vom 17. Dez. 1914. Seit 3 Monaten sind die heftigen und ungezählten Angriffe nicht imstande gewesen, uns zu durchbrechen. Überall haben wir ihnen siegreich widerstanden. Der Augenblick ist gekommen, um die Schwäche auszunützen, die sie uns bieten, nachdem wir uns verstärkt haben an Menschen und Material. Die Stunde des Angriffs hat geschlagen. Nachdem wir die deutschen Kräfte in Schach gehalten haben, handelt es sich darum, sie zu brechen und unser Land endgültig von den Eindringlingen zu befreien. Soldaten! Mehr als jemals rechnet Frankreich auf Euren Mut, Eure Energie und Euren Willen, um jeden Preis zu siegen.“

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(49. Fortsetzung.)

Günther aber blühte gern in Claires goldbraune, spiegelklare Augen, aus denen so viel Güte und Ehrlichkeit sprach. Er fand, daß die Narbe ihr Gesicht so wenig entstellte, wie das leise Hinken die Grazie ihrer Bewegung. Er liebte diese Merkmale einer heroischen Tat: ihn fesselte ihre Geistesklarheit, und er sagte sich, daß sich an ihr der Ausdruck bewähre: „Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“

Ruhl lud bald seine Gäste zur Besichtigung der von ihm geschaffenen Wohlfahrts-Einrichtungen ein. Günther stellte viele Fragen, war aber so zurückhaltend in bezug auf die Beurteilung des Gesehenen, daß Ruhl sich beunruhigt und verstimmt fühlte. Da er stolz auf die schlesische Anstalt für Witwen und Waisen der Vergleiche war, so führte er seine Gäste auch später dahin und forderte, gereizt durch Günthers Schweigensart, dessen Urteil heraus.

Dies geschah auf Burgholm am Abend der Heimkehr und in Gegenwart Claires. Der junge Mann errödete und seine Blide schweiften von Ruhl zu dessen Stieftochter hinüber. Er glaubte in ihren Augen die Aufforderung zu lesen: Sprich die Wahrheit — die volle rücksichtslose Wahrheit. Nach kurzem Besinnen sagte er: „Der Bestand alles dessen, was Sie geschaffen haben, hängt von den Zuschüssen ab, die Sie darauf verwenden können. Da ich den gegenwärtigen Ertrag der Güter und Aue nicht kenne, so bin ich außerstande zu beurteilen, wann das alles enden wird.“

Ruhl sprang auf, als hätte er einen Schlag empfangen, und auch Claire erblickte und starrte Günther verwundert an. Tante Berth unterbrach das, diesem Ausdruck folgende Schweigen mit der Frage: „Wie, Günther, du zweifelst an dem Bestand der Einrichtungen?“

„Ich muß es wohl, liebe Tante, denn das Wichtigste zur Selbsthaltung fehlt ihnen.“

„Und was ist das?“ fragte Ruhl, der sich wieder von seiner Bestürzung erholte.

„Eine zweckmäßige Organisation der Arbeit.“

Ihr habt schon gesiegt an der Marne, an der Yser, in Lothringen und in den Vogesen. Ihr werdet zu siegen verstehen bis zum schließlichen Triumph. Joffre.“

In Ost- und Westpreußen ist die Lage unverändert. In Polen fortschreitende Angriffe gegen die Stellungen, in denen der Feind Front gemacht hat.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Amsterdam, 21. Dezbr. (Str. Press.) Über die Vorgänge an der Front in Belgien in den letzten Tagen kann man den Berichten entnehmen, daß die Engländer und Belgier mit aller Energie versucht haben, auf Tißchen oder dadurch, daß sie durchs Wasser waten, an das jenseitige Ufer des überschwemmten Geländes bei Lombardhyde zu kommen. Die Überschwemmungen, die, als sie gemacht wurden, zur Vereitelung des Durchmarsches der Deutschen dienen sollten, ergeben sich nun auch als schlimmer Feind der Verbündeten, denen es nicht möglich ist, über die Linie Furnes-Lombardhyde hinauszurücken. Das Gebiet von Lombardhyde bis zur Küste wurde in den letzten Tagen durch die Kanonen englischer Kriegsschiffe bestrichen, sodaß hier ein Vorstoß der Verbündeten durch die englischen Kriegsschiffe die nötige Unterstützung gefunden hätte, wenn nicht eben die ausgedehnte Wasserfläche und das aufgewichene Terrain den Verbündeten außerordentlich hinderlich wären. Auf diese Weise haben die Verbündeten trotz ihrer energischen Versuche in den letzten Tagen nichts erreicht. Es wird allerdings wieder und zwar diesmal von dem belichtigten Amsterdamer Nachrichtenbureau Baz Dias die Meldung verbreitet, daß es den Verbündeten gelungen sei, bei Dignuiden durchzustößen und Roulers zu besetzen. Diese Nachricht ist jedoch durchaus falsch. Roulers und Dignuiden sind in den Händen der Deutschen.

Weihnachtsgruß des Königs von Bayern.

München, 21. Dezbr. (T. U.) Der König von Bayern hat einen Weihnachtsgruß an die bayerischen Truppen gerichtet, in dem er u. a. sagt: „Ich gedenke meiner lieben Landeskinder mit Stolz und Dank und in vertrauensvoller Zuversicht, daß diese opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolg gekrönt sein wird und eine Gewähr dafür bietet, daß künftig es niemand mehr wagt, die deutsche Weihnachtsfeier zu stören.“

Deutsche Flieger über Calais.

Amsterdam, 21. Dez. (Str. Press.) Die „Times“ meldet aus Calais: Am Sonntag warf ein deutscher Wasserflieger zwei Bomben auf Calais. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Ruhl lenkte den schongeformten Stopp, ging nachdenklich zum Fenster hin und blickte auf den vom lichten Frühlingsgrün umrahmten See hinaus. Und er mußte des Tages gedenken, da er vom Sterbelager des Grafen in die sonnige Welt hinausgetreten war mit dem erhebenden Gedanken: Da bist du einem Erlöseramt berufen worden. Bange Zweifel hatten ihn seither beherrscht, ob er den Anforderungen dieses Amtes gewachsen sei, und nun war die Beurteilung aus dem Munde eines jungen, aber kenntnisreichen und scharfblickenden Mannes völlig vernichtend auf seine Hoffnungen gefallen. Ein tiefes Weh durchzog sein Herz und als er sich wieder umwandte, prägte sich so viel Schmerz in seinen Zügen aus, daß Claire ihm entgegen ging, sich an ihn schmiegte und ihm mit bebender Stimme zuflüsterte: „Papa, liebster Papa, wir müssen stark sein — müssen die Wahrheit hören.“

Er küßte sie zärtlich auf die Stirn und erwiderte leise: „Ja, mein Kind, ich will sie auch hören.“ — Mit einem matten Lächeln wandte er sich an Günther und bat ihn, sein Urteil zu begründen.

Als er aber auf den Mann blickte, dessen Haltung noch immer würdevoll war, aus dessen Augen aber Schmerz und Bangigkeit sprachen, ersahte ihn tiefes Mitleid und er bereute es fast, seiner Ueberzeugung einen so herben, rücksichtslosen Ausdruck gegeben zu haben. Da er aber sechs Augen erwartungsvoll auf sich gerichtet sah, sagte er sich: Die Würfel sind gefallen, nun heißt es vorwärts gehen.

Er wies darauf hin, daß die mit großen Opfern ins Leben gerufene Kolonie noch der Unterstützung bedürfe und daß das Asyl für Heimatlose wie das Bergmannsheim fast ganz aus der Kasse der Gutsoverwaltung erhalten werden müsse. Da sich die Aufwendungen dafür im Laufe der Jahre nicht vermindert hätten, so sei keine Hoffnung vorhanden, daß diese jemals lebensfähig würden. Aller Wahrscheinlichkeitrechnung nach müßten die gräflichen Güter in mehreren Jahren von den Hilfsbedürftigen aufgezehrt sein, ohne daß für sie selbst ein dauernder Hort geschaffen werde.

Die Kolonie der zur Selbständigkeit erhobenen Landarbeiter bedürfe eines geeigneten Führers. Er glaube, daß

Die Furcht der Pariser.

Stockholm, 21. Dezbr. (T. U.) Nach einem Telegramm des „Svenska Dagbladet“ befürchtet man einen nächtlichen Angriff von deutschen Flugzeugen auf Paris. Französische Flieger haben in den letzten Nächten ständig über Paris patrouilliert, um etwaigen Über-raschungen zu verhindern.

Mißstimmung gegen den Bundesgenossen.

Genf, 21. Dez. (T. U.) Die „Gazette de Lausanne“ meldet ein bedeutames Eingeständnis ihres Pariser Korrespondenten wegen der herrschenden Mißstimmung zwischen Frankreich und England. Das Volk murre überall auf den Straßen, die Erbitterung sei unverkennbar. Englands Armee entspräche nicht Englands Politik. Die bisherige Hilfe sei unbedeutend. Ja, England wolle absichtlich zu eigenem Vorteil den Krieg in die Länge ziehen. Die Regierung beherrsche keineswegs die französische Meinung. Falls das Volk überzeugt sei, daß England egoistisch auf seiner sicheren Insel sitze und seine Hilfe nicht in vollem Umfange leiste, werde das Volk den Einküsterungen nachgeben und einen Separatfrieden mit Deutschland abschließen müssen.

Die Lage im Osten.

Saltamtliche Auslassungen über die Lage im Osten.

Berlin, 20. Dezember. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt über den Kampf im Osten: Das Endergebnis der gewaltigen Schlacht in Polen ist von hier aus noch nicht zu übersehen. Gleichwohl gewähren die amtlichen Berichte des deutschen Hauptquartiers und des österreichisch-ungarischen Generalstabes einen Ausblick auf die Tragweite der kriegerischen Geschehnisse, die sich gegenwärtig im Osten abspielen. Es bedarf keiner ins einzelne gehenden Angaben, um zu ersehen, daß in den weit ausgedehnten Gebieten von Nordpolen bis nach Westgalizien entscheidende Schlage gefallen sind. Die mit so viel Ruhmredigkeit angekündigte russische Offensive gegen Schlesien und Posen ist nicht nur zusammengebrochen, sondern das russische Millionenheer, das zur Ausführung dieser Offensive angelegt worden war, ist auf der ganzen Front zum Rückzuge gezwungen worden. Das Ergebnis der weiteren Operationen kann ruhig abgewartet werden. Unter meisterhafter Führung haben die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen die denbar höchsten Leistungen vollbracht. Ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und bis zum letzten ausschüttende Hingabe haben in der Geschichte dieses wahrhaft heiligen Krieges abermals Ruhmesblatt an Ruhmesblatt gefügt und werden unauslöschlich in dem Gedächtnis der Menschheit fortleben, solange es noch gesunde Menschen-

Ruhl seiner Gemeinde ein reines Vorbild der Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit und ein vortrefflicher Lehrer in bezug auf moralischen Lebenswandel sei, allein es frage sich, ob er die schöpferische Kraft und praktische Erfahrung in landwirtschaftlichen Dingen besäße, um den Ratlosen ein guter Berater und Helfer zu sein. Er traue ihm mehr Begeisterungsfähigkeit und Menschenliebe als Energie, nüchterne Urteils-kraft und Kenntnis von praktischen Dingen zu.

Ruhl gab diese Mängel zu und sprach selbst starke Zweifel betreffs seines Organisations-talentes aus, wies aber auf jene sozialistischen Unternehmungen hin, die im neunzehnten Jahrhundert in den Vereinigten Staaten zu wirtschaftlicher Blüte gelangt seien.

Günther wies nach, daß alle die günstigen Umstände, unter denen einige davon zu Wohlstand gelangt seien, hier fehlten, und schloß mit der Mahnung: „Es ist daher nach meiner Meinung dringend geboten, daß Sie genau feststellen, Herr Ruhl, über welche Einkünfte Sie noch aus den gräflichen Gütern und Auen verfügen, damit Sie abschätzen können, wie weit Sie in der Unterstützung von Wohlfahrts-Einrichtungen gehen dürfen.“

Nun huschte ein überlegenes Lächeln über Ruhls ernste Züge und er bemerkte: „Sie sind ein Schwarzseher, Herr von Westhof. Die Einkünfte belaufen sich beim Hinscheiden des Grafen auf etwa sechzigtausend Mark jährlich. Wenn sich diese infolge schlechter Ernten während der letzten Jahre auch etwas vermindert haben, so reichen sie doch wohl für unsern Jahresbedarf aus.“

„Sie dürfen aber nicht mit unbekannten Faktoren rechnen, Herr Ruhl, denn wer eine Wassermühle bauen und betreiben will, muß genau die Stärke des Wasserlaufs kennen, der die Triebkraft bildet.“

„Mein Schwager ist zuverlässig“, warf Ruhl ein.

„Mag sein; allein mir scheint, wer so komplizierte Unternehmungen zu leiten hat, wie Sie, muß klarsehen in allen Dingen, denn er hat die Folgen des Fehlschlages zu tragen.“

(Fortsetzung folgt.)

seelen gibt, in denen die Begeisterung für hehre Heldentaten nicht ersterben kann. Wir wissen wohl, daß selbst durch die völlige Niederbringung der gegnerischen Kräfte, deren Bewältigung es jetzt gilt, die Arbeit im Osten noch nicht zum Abschluß gelangt sein wird; weitere Anstrengungen werden nötig sein, ehe das Ziel endgiltig erreicht ist. In den bisherigen Ereignissen von weltgeschichtlicher Bedeutung liegt aber die sichere Bürgschaft für den Ausgang der völkertümlichen Auseinandersetzung, der den Friedensstörern für alle Zeit die Neigung nehmen wird, mit dem Schicksal der Völker ein so frevelhaftes Spiel zu treiben. Zugleich werden die gemeinsamen Kämpfe Deutschlands und Österreich-Ungarns in ehrlicher Treue und Waffenbrüderschaft, die sie umschließt, die Bedenken gegen jeden Bündnisrieg glänzend widerlegen, was sich in diesem Kriege durch das feste Zusammenstehen der beiden Kaiserreiche gezeigt hat. Treue um Treue! In diesen schlichten Worten ist der Geist bezeichnet, der Deutschland und Österreich-Ungarn befeuert, und die Tapferkeit, einer Welt von Feinden die Stirn zu bieten! Ein Ziel haben sie vor Augen: das Ziel, ihren Völkern die Bahn zur freien Entfaltung ihrer Kräfte offenzuhalten! Und ein Wille führt sie: der Wille, für die Förderung ihrer hohen Aufgabe ohne Schwanken alles einzusetzen! In diesem Geiste werden sie siegen!

Wien, 20. Dezbr. (Str. Bl.) Die „N. Fr. Pr.“ erhält von einem hohen General folgende Mitteilung: Von Deutschland und Österreich-Ungarn ausgehende, sehr eifrenliche amtliche Mitteilungen lassen keinen Zweifel darüber zu, daß die breiten Fronten der Russen zurückweichen. Es liegt in der Natur der Sache, daß dieses Zurückweichen vorläufig nur nach heftigen Kämpfen erfolgt, weil die Deckung der Zurückschaffung des zahlreichen Bagagetrains einen Zeitgewinn verlangt. Aberdies ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Nachharkämpfe bezwecken, den Verstärkungen des Gegners die Möglichkeit zu geben, in die Kämpfe einzugreifen. Ob und in welchem Maße noch frische Truppen als Reserven vorhanden sind, davon wird es abhängen, ob der von den Verbündeten ebenfalls angebahnte Erfolg von Bedeutung und Dauer sein wird.

Die Größe Hindenburgs.

Mailand, 21. Dezbr. (Str. Fest.) Hauptmann Gatti schreibt im „Corriere della Sera“, die Größe Hindenburgs liege in der Beharrlichkeit, mit der er seinen Plan ausführt, die russische Linie an ihrem schwächsten Punkte zu durchbrechen, ohne sich darum zu kümmern, was an anderen Punkten vorging. Hindenburg habe Geist und Seele eines großen, seiner Nerven sicheren Kapitäns. Er sei der einzige deutsche General, der es in diesem Feldzuge verstanden habe, die Lehren der Strategie rein und streng anzuwenden. Man müsse sich fragen, ob die Deutschen auf ihrem weiteren Vormarsche, wo sie nicht mehr über ein glänzendes Bahngesetz für die Truppenbewegungen verfügen, ihre Überlegenheit im Manövrieren beibehalten werden. Aber schon mit dem bisherigen Resultat sei ihre Sache sehr gefördert.

Zur Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.

Wien, 20. Dezbr. (Str. Bl.) Der Landsturm-Feldwebel Franz Böhlinger aus Wien erhielt für seine Beteiligung an der Festnahme des Gouverneurs von Warschau, des Barons von Korff, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Böhlinger, der der sogenannten Wiener Stappenkompagnie bei der Armee Hindenburgs zugeteilt war, stellt bei dieser Gelegenheit fest, daß die russische Behauptung, der Gouverneur sei unter dem Schutze des roten Kreuzes gefahren und müsse deshalb freigelassen werden, unwahr ist. Die Autos trugen kein Zeichen und die Herren keine Binden.

Der Heilige Krieg.

Konstantinopel, 21. Dezbr. (W. B. Nicht-amtlich.) Wie das Blatt „Lütan“ erzählt, hat der Araberhauptling In Soud eine Streitmacht von 6000 Reitern, darunter 3000 Maharisten, ausgerüstet und sie in der Richtung nach Bassorah entsandt, damit sie zum türkischen Heere stoßen. Er selbst soll mit der Hauptmacht seiner Stämme demnächst nach dem Yemen abgehen. Ein mächtiger Häuptling, Nedschid ibn Reschid, hat gleichfalls eine bedeutende Streitmacht ausgerüstet. Er wartet nur den Befehl der türkischen Regierung ab, um ins Feld zu ziehen.

Große Kälte im Kaukasus.

Kottedam, 20. Dezbr. (Str. Bl.) Aus Petersburg wird gemeldet, daß die Kälte den Operationen der Russen gegen die Türken hinderlich sei. Der Bürgermeister von Vaku, der zur Verteilung von Viebesgaben die Front besuchte, erzählte, daß die russischen Soldaten in ihren Häuschen und Vehnblütten Vieh einstellten, um auf diese Weise die Temperatur zu erhöhen. Auch veranstalteten die Soldaten täglich Wettläufe und Boxkämpfe, um sich zu erwärmen.

Die englische Uebermacht bei den Falklandsinseln.

Berlin, 21. Dez. (Str. Bl.) Nach einer Mitteilung, die der englische Kreuzer „Bristol“ bei einem kurzen Aufenthalt in dem Hafen Punta Arenas gemacht hat, haben auf englischer Seite in dem Kampfe bei den Falklandsinseln folgende Schiffe teilgenommen: „Invincible“, „Inflexible“, „Canopus“, „Carnarvon“, „Cornwall“, „Kent“, „Glasgow“ und „Bristol“. Der Kampf hat von Vormittag bis gegen Abend gedauert. Über die Beschädigung der englischen Schiffe ist bis jetzt nichts Näheres mitgeteilt worden, nur soll nach neuesten Meldungen die Zahl der von den deutschen Schiffen Getöteten etwas größer sein, als zu Anfang gemeldet wurde.

Die Zusammenkunft der skandinavischen Könige.

Berlin, 20. Dezbr. (Str. Bl.) Über das Ergebnis der Zusammenkunft der drei skandinavischen Könige in Malmö telegraphiert der Korrespondent der „B. Z.“, daß die amtliche Bekanntmachung über das Ergebnis in ziemlich allgemeinem Tone gehalten sein werde. Im

übrigen verlautete, daß ein skandinavisches Convoi (Geleit) eingerichtet werden solle, das heißt, die Kaufahrtsschiffe sollen von einem Kriegsschiff eines beliebigen der drei Staaten begleitet werden. Die Kriegsführenden würden dadurch nicht mehr das Untersuchungsrecht haben. Andererseits soll die Tatsache der Begleitung durch Kriegsschiffe dafür bürgen, daß die Waren für neutrale Zwecke bestimmt sind. Auf diese Weise werden die skandinavischen Länder: Baumwolle, Leinsamen und andere amerikanische Waren erhalten, ohne Englands Schiffe ausgesetzt zu sein. Ob die Einrichtung dieses sogenannten Convoi beschlossene Tatsache ist, entzieht sich noch der Kenntnis.

Italienische Beschwerden.

Röln, 21. Dez. (Z. U.) Nach einem Telegramm der „Köln. Volksztg.“ mehren sich in der gemessenen Kaufmannschaft die Einsprüche gegen das Festhalten von 21 italienischen Frachtschiffen durch englische Kriegsschiffe. Augenblicklich werden Getreideschiffe in französischen und englischen Häfen zurückgehalten. Mehrere Schiffe wurden gezwungen ihre Ladung in England auszuladen. Der „Corriere della Sera“ fordert nachdrücklich ein energisches Vorgehen des Ministers des Außern.

Die Ausfuhr von Kriegsmaterial in Amerika.

New-York, 19. Dez. (Str. Fest.) Staatssekretär Bryan erklärte, Präsident Wilson bestrebe nicht auf der Gesetzesvorlage betr. das Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial. Die Zeitungen greifen die Vorlage an, die zweifellos fällt.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriele.

Von Paul Schmeder.

(Unrecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier

Mit dem König von Sachsen in Lille.

(Fortsetzung.)

Dabei donnern von drüben, von Armentieres, von Arras und dem Yseranal her noch immer laut und vernnehmlich die Kanonen, bringen die Automobilastzüge verwundete und Kranke heran, ziehen immer neue Kämpferscharen gen Westen, dahin, wo die Hauptstadt der Republik, das Herz des Landes, liegt. Gleichviel — wir sind in Sicherheit und nach uns die Sinfut! denken die schönen Villerinnen und blicken schon verlangend nach den hochgewachsenen stolzen Söhnen des Erbfeindes, die in dienstlichen Angelegenheiten durch die Straßen eilen oder wie heute zum Empfang des sächsischen Königs befohlen sind. — König Friedrich August hatte Dresden vor wenigen Tagen verlassen und zunächst die sächsischen Truppenteile einer anderen Armee befehligt. Nun kam er nach Lille, die Helden zu begrüßen, die in den blutigen Oktobertagen mit den Bayern zusammen die Stadt gestürmt hatten. Freilich, Lille ist heute ein geordnetes deutsches Gemeinwesen, und die Hauptmasse der Truppen, die damals an der Porte Douai und anderen kritischen Punkten sich den Einmarsch in die alte Festungsstadt erzwingen, liegt heute draußen in den regennassen Schützengraben. Aber doch langte es zu einer eindrucksvollen Parade auf der Place de la Liberte, einem der schönsten Plätze der Stadt, der von den mächtigen Gebäuden der Präfektur und des interessanten Museums eingerahmt wird. Nach der Stadtseite zu schließt ein Sammelplatz mit dem schönen Standbilde des Generals Faidherbe den Platz ab. Und zu den Füßen des großen Franzosengeneralis marschieren die strammen Jägerbataillone, eine Maschinengewehrabteilung, sächsischer Landsturm, Flieger, Radfahrer und die Mannschaften des Autokorps mit Musik auf. Der weite Platz war abgesperrt, aber rings säumten ihn die Bürger mit ihren Frauen und Kindern, denn eine sächsische Königsparade in Nordfrankreichs Hauptstadt war ein Ereignis nicht nur für uns Deutsche, sondern auch für die Bewohner der ehemaligen Festungs- und Garnisonstadt Lille.

Während man noch auf den König wartete, marschierte gerade eine Kompagnie fangesfroher Bayern vorüber und mit gewaltigem Echo schall ihr Lied: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“ über den Platz und in die Stadt hinein. Ob ja, es gibt in diesem Kriege immer wieder Augenblicke, wo man sich räuspern und zur Seite sehen muß, damit die Anderen nicht merken, daß einem solche Eindrücke noch nahe gehen. Und wenn man dann wieder ausluchtet, merkt man, daß es den anderen gerade so geht. Vieß Vaterland, magst ruhig sein! Es schallt über all die zerflossenen und verbrannten Häuser hinweg, an den Kirchtürmen vorüber, hoch in die Nebelwolken dieses trübten Dezembertages hinein und zieht mit ihnen über den Rhein nach der Heimat hinüber. Fest steht und treu die Wacht am Rhein und überall, wo an diesen Tagen Deutsche kämpfen und siegen.

An der grünen Menschenwand drüben wird es lebendig. König Friedrich August ist mit seinem Gefolge angekommen und schreitet die Reihen seiner Getreuen ab. Guten Tag, Jäger! ruft sein freundlich lächelnder Mund. Und: Guten Tag, Majestät! antworten die Jäger. Hoch oben in den Lüften zieht ein sächsischer Flieger kühnig seine Kreise. Gerade ist der König bei den Fliegeroffizieren angelangt. Ich sehe keinen ohne das Eisene Kreuz oder einen sächsischen Orden und höre, wie das den König freut. Bald steht die Musik mit dem Parademarsch ein und mit dröhnendem Schritt ziehen die grünen Jäger, die Maschinengewehrabteilung mit biden, gemühtlichen, belgischen Portelpferden und dann die Radfahrerkompagnie, glänzend ausgerüstet, an dem König vorüber. Er hat nur gute, freundliche Worte für alle, die den Parademarsch vor langer, langer Zeit zum letzten Mal grüßt haben, und treudig erregt ziehen die Truppen durch die Stadt, wieder ihren Quartieren zu. Erst singen sie für sich ihr Lieb- und Wagenlied: Schwarze Jäger woll'n wir sein! Dann aber in der Rue Nationale, der Friedrichstraße Lilles, stimmt die Musik das alte, leichtfertige Metropolitheaterlied:

Untern Linden, untren Linden, da spazier'n die Mägdelein! an und der ganze Chorus singt es mit. Der ganze Chorus nicht nur, nein, auch die kleinen Minnettes, die in den Tabentüren stehenden Rippesfiguren der Verkäuferinnen in den schwarzen Kleidchen und den lächerlich winzigen Lackstiefelchen, sie alle singen das Lied, nur nach dem Pariser Text, der noch etwas gaminhafter klingt, der aber ganz in diese Stadt paßt, obwohl mitten in den Gesang hinein Kanonen donnern, Militärautos mobile kreischen und drüben auf der anderen Seite ein feldgrauer Mann einen englischen Kaskemann, der gestern draußen in unsere Schützengraben lief, vor sich her der Zitabelle der Stadt zutreibt. Er hat für sie alle, die jetzt mit glänzenden Augen den schmutzen deutschen Soldatenzug an sich vorbeiziehen lassen, für die lustwandelnden Viller Fabrikanten wie für die Geschäftsleute der Stadt, für die lustigen, aber armen Mädchen der Straße, für den zur Fabrik strebenden Weber und Spinner gelämpft, aber niemand schenkt ihm auch nur einen Blick. Aber von unseren „Landfern“ sieht man einer hinüber, denn wir haben ja selbst mit dem gefangenen Engländer nicht Witleid, wir „Barbaren“.

Durch die Porte Douai sind die Sachsen am 12. Oktober in Lille eingezogen, nachdem die bayrische Artillerie ihnen kräftig vorgearbeitet und die Festung sturmreif geschossen hatte. Mußte schon vorher Haus um Haus in den langgestreckten Weber- und Spinnervororten Lilles gekämpft werden, so galt es auch, die Straßengänge in Lille selbst einzeln zu nehmen, bis endlich die Besatzung das Ausloste ihres Widerstandes einsah, sich in die Zitabelle der Stadt zurückzog und hier die Waffens treckte. Auf dieser Zitabelle weht heute die schwarz-weiß-rote Flagge zu Ehren des Königsbesuches. Wir treten durch ein wundervolles altes Tor in das Innere der ehrwürdigen Feste. Sie hat heute keine strategische Bedeutung mehr und auch die Franzosen haben sie während der Belagerung nur als Kaserne und Wappenstein benutzt. Ihre alten Kanonen sind aber vorfichtshalber in Stellung gelassen, nur daß sie heute ihre Mündungen drohend auf die Stadt selbst gerichtet halten, in deren Mauern auch jetzt, nach zwei Monaten, noch mancher Patriot davon träumt, daß eines Tages der gallische Hahn wieder von Lille Besitz ergreifen wird.

In dieser Beziehung sind die sonst sehr freundschaftlichen und entgegenkommenden Viller unbelehrbar. Sie sind fest davon überzeugt, daß Berlin längst eine russische Stadt ist, daß sich unsere Armeen auf der Flucht vor den Russen bis nach Nordfrankreich durchgeschlagen haben, und daß wir hier in Lille, umdrängt von Russen, Engländern, Belgiern und Franzosen, förmlich in der Mause Falle sitzen. Wir tun ihnen fast leid und die Deutschsprechenden unter ihnen raten zur schleunigen Flucht. Daß der deutsche Zeitungsmann ihnen nun auch das Gegenteil erzählen will, und mit berechtigtem Stolz von unseren neuesten Erfolgen im Osten berichtet, stimmt sie fast heiter. Sie sind von ihrer Eigenpresse derart hinter das Licht geführt worden, daß sie nun, ermüdet, gar nichts mehr glauben, am wenigsten aber die wohlgemeinten Mitteilungen eines Journalisten.

Auf dem weiten Hofe der Zitabelle von Lille hat es bei der Einnahme der Stadt wußt genug ausgesehen. Ganze Berge umhergeworfener Waffen und Munition, Pferdekadaver, Uniformstücke, Lagerstroh, Speisereste, Ratten und Gerümpel aller Art mußte tagelang in großen Kastenwagen durch unsere Landwehrlente beiseite geschafft werden, ehe ein Durchkommen möglich war. Die alte französische Niederlichkeit, die wir schon in den Festungen Oivet, Maubeuge, Longwy und Montmedy schauernd mit erlebt haben, hat auch hier in Lille wahre Orgien gefeiert. Dazu kam aber hier auch noch die Zuchlosigkeit der afrikanischen Hilstruppen, der Spahis und Turcos, die den letzten Schein von Ordnung in der Zitabelle umstießen und im Augenblick der Übergabe zu plündern begannen.

Noch heute riecht es in den dunklen, bombensicheren Kasematten wie nach Kagen. Aber es sind nur die letzten Parfümreste dieser famosen afrikanischen Reiterhorden, die trotz aller Wasch- und Scheuereste unserer Landwehr- und Landsturmleute nicht zu beseitigen sind.

Auf dem Hofe und in den Kasernen herrscht heute überall die musterhafteste Ordnung. Mit Stolz erzählt mir der jetzige Beherrscher des kleinen Reiches, ein Rentier aus Eberswalde, der auf seine alten Tage mit freudiger Begeisterung noch einmal die Landwehruniform angezogen hat, daß es möglich geworden sei, aus dem ehemaligen Schweinestall „fast“ schon eine deutsche Kaserne zu machen. Und dabei hat ein Regiment mit großen Erinnerungen bis zum Kriege in diesen Räumen gehaust. Das französische 43. Infanterie-Regiment hat bei Marengo, Jena, Sebastopol, Montebello und Magenta entscheidend mitgekämpft und der Geist des ersten Napoleon schwebt über diesen Räumen, in denen der große Korse wiederholt gewirkt hat. Von ihm sind auch zwei schöne Radierungen der Schlacht bei Marengo für die Kommandantenwohnung gestiftet worden, die auch sonst einige sehr interessante Kleinigkeiten aufweist. So kennzeichnet es gewiss den Vorgänger des jetzigen Kommandanten ein wenig, daß neben den Napoleonsbildern ein paar sehr flotte, aber auch sehr leichtfertige Fabianos von „La vie Parisienne“ hängen. Wir wandern dann in die ehemalige Kapelle der Zitabelle, die zuletzt eine Art Ruhmeshalle des 43. Regiments bildete. An der Eingangstür fällt mein Blick auf eine Guldigungsabriffe der Stadt Mailand, die in den Septembertagen des Jahres 1909 sich daran erinnerte, daß fünfzig Jahre zuvor das 43. Regiment bei Montebello, Palestina, San Jeronimo und Magenta mitgekämpft hatte und in Erinnerung an die damalige italienisch-französische Waffenbrüderschaft durch ihren Sinfaco Schwungvolle Töne nach Lille hinüberhallen ließ.

Hoch über dem Altarraum, da, wo ursprünglich ein paar Bibelverse gestanden haben mögen, stehen heute die Worte: Honneur. — Patrie. — Valeur. — Discipline. Die Worte umrahmen das Bild des gallischen Hahns,

der fieghaft einer gemalten Sonne entgegenkräft. Daunter hängt eine große Photographie Vincarees. Und über ein paar zu Bajonettiergewehren umgearbeiteten Scharfzweig lese ich wieder die vier Worte, von denen das in unserer Seele brennt: Marengo. — Jena. — Quatsha. — Sebastopol.
(Schluß folgt.)
Paul Schwebel, Kriegsberichterstatter.

Deutschland.

Berlin, 21. Dezember

Bei der Huldigung, die dem Generalfeldmarschall Hindenburg am Tage der Siegesnachricht in seinem Hauptquartier dargebracht wurde, hielt er mit markiger, doch tiefbewegter Stimme die folgende kurze Ansprache: „Ich danke Euch, daß Ihr hierher gekommen seid. Es spricht daraus der Geist, den wir in diesen ersten Zeiten ganz besonders haben müssen, der Treue zu Kaiser und Reich, und es wird uns immer gut gehen, wenn wir diesen Geist besitzen. Nun singt noch einen Vers und dann geht nach Hause, denn ich habe noch mehr zu tun.“ Herausende Hurraufe waren die Antwort auf die Worte, dann sang man die letzte Strophe von „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Hierauf setzte der Gesang des Chors „Nun danket alle Gott“ ein. Hindenburg entließ sein Haupt und mit ihm alle an der Kundgebung Beteiligten. (Str. Bl.)

Durch Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember ist die bisher bestehende 68 Kilogramm Grenze für Gerste gestrichen worden, so daß vom 24. Dezember an ein einheitlicher Höchstpreis für die Gerste aller Gemächte besteht. Dieser Gerste-Höchstpreis ist überall dem Roggen-Höchstpreis gleichgesetzt worden, so daß er z. B. in Berlin 220, in Leipzig 225 und in München 237 Mark beträgt.

Breslau, 20. Dezbr. (Str. Bl.) Der Sieger-Regierungspräsident, Freiherr von Seher-Edel, sandte an Hindenburg ein Telegramm, daß dem Befreier Deutschlands vom Russeneinbruch, dem „Marshall von Warschau“ des zwanzigsten Jahrhunderts, wie jeder deutsche Stamm auch Niederschlesiens Volk in Dankbarkeit und Begeisterung mit den gleichen Gefühlen huldige, wie die Großväter vor hundert Jahren ihrem Blücker. Auch Generaloberst v. Woyrsch, der Führer der schlesischen Landwehr im Osten, erhielt ein Danktelegramm Niederschlesiens.

Ausland.

Italien.

Rom, 21. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der „Agenzia Stefani“. Fürst Bülow hat gestern Nachmittag mit dem üblichen Zeremoniell dem König sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Hofwagen hatten den Fürsten und die Herrn von der Botschaft von der Villa Malta abgeholt. Vor dem Quirinal begrüßte eine zahlreiche Menschenmenge den Botschafter ehrfurchtsvoll. Der König empfing den Fürsten im Thronsaal. Dem Zeremoniell des Hofes entsprechend, werden hierbei keine Ansprachen gehalten.

Lothales.

Weilburg, 22. Dezember.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Befreiter Wilh. Schenk aus Braunsfels, im Pionier-Bat. Nr. 11. — Leutnant d. R. S. Haas aus Umburg im Inf.-Regt. Nr. 29. — Sanitäts-Unteroffizier Joachim Meyer aus Diez im Inf.-Regt. Nr. 160.

Kriegergräber in Belgien. Die Präsidenten der Zivilverwaltungen der belgischen Provinzen wurden vom Verwaltungschef des Generalgouverneurs angewiesen, für die Erhaltung und Pflege der Grabstätten der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen, die vorhandenen Bezeichnungen metterfest zu machen und durch Eintragung in gemeindeförmige Karten festzulegen. Den Gemeinden wird ferner aufgegeben, ein Verzeichnis zu führen.

Am Sonntag nachmittag fand im Hilfslazarett „Turnhalle“ eine kleine Weihnachtsfeier statt. Da die Veranstaltung erst Samstagabend beschlossen werden konnte, mußten die Vorbereitungen dazu in sehr kurzer Zeit getroffen werden. Trotzdem wurde sie zu einer einfachen, würdigen Feier, die in Chor- und Sologefängen und religiöser Ansprache, sowie Verteilung kleiner Liebesgaben ihren stimmungsvollen, dem milden Geist des Tages und der Zeit angemessenen Ausdruck fand.

Der Zugpreis der durch die Post vertriebenen „Deutschen Verlustlisten“ ist vom Kriegsministerium vom 1. Januar 1915 ab

auf 5,25 Mk. vierteljährlich,
3,50 Mk. zweimonatlich,
1,75 Mk. einmonatlich

höchst werden.
(?) Die Fortsetzung der Ziehungen der 5. Preussisch-Schlesischen (231. Königl. preussischen) Klassenlotterie erfolgt an folgenden Tagen: 2. Klasse am 12. und 13. Februar, 3. Klasse am 12. und 13. März, 4. Klasse am

13. und 14. April und die 5. Klasse vom 7. Mai bis 3. Juni n. Js. Die Ziehungen waren bekanntlich bei Ausbruch des Krieges verschoben worden. Die zur 2. Klasse bereits ausgegebenen Lose behalten ihre Gültigkeit, ebenso die über Vorauszahlungen lautenden Empfangsscheine.

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat mit Allerhöchster Genehmigung eine Postkarte herausgegeben, die das Bildnis und die denkwürdigen Worte des Kaisers und Königs: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche“, nebst eigenhändiger Unterschrift enthält. Da die Postkarte vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zum Besten seines Kriegsfonds herausgegeben wird, weisen wir empfehlend darauf hin.

Der in den Sanitätsdienst des Heeres einberufene Pfarrer Deismann zu Oberauoff ist zum außerordentlichen Felddivisionspfarrer ernannt worden. — Pfarrer Lindenberg zu Elberberg ist als freiwilliger Felddivisionspfarrer in die Militärseelsorge eingetreten.

Ein Ausnahmetarif für Wild, das als Stützgut oder Wagenladung mit Eilfrachtbrief aufgegeben, ist im Gebiet der preussisch-schlesischen Staatsbahnen vom 17. ds. für die Dauer des Krieges eingeführt worden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Felde der Ehre in Frankreich der zweitjüngste Soldat im deutschen Heere, der Kriegsfreiwillige Peter Pirz, Sohn des Weichenstellers Pirz in Saargemünd, im Alter von 14 Jahren 8 Monaten.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit: Zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß vielfach die Ansicht herrscht, daß Ende Dezember wieder eine Paketwoche stattfindet. Zur Vermeidung von Enttäuschungen und unnötigen Sendungen erinnert das stellvertretende Generalkommando daran, daß bestimmungsgemäß die nächste Paketwoche erst am 23. Januar beginnt. Das stellvertretende Generalkommando benutzt diese Gelegenheit, um gleichzeitig bekannt zu geben, daß ihm von den im Westen im Felde stehenden Truppen und Behörden die Bitte zugegangen ist, in den nächsten Wochen keine Vollsachen und keine Eßwaren hinauszusenden, da nach Eingang der Weihnachts-sendungen an diesen Gegenständen überall Überfluß herrsche; das einzige, was den Truppen im Westen fehle, seien elektrische Taschenlampen mit brauchbaren Ersatzbatterien. Auch dürfte es sich empfehlen, im Hinblick auf eine längere Dauer des Krieges mit dem Absenden von Paketen etwas Haus zu halten, um die finanziellen Mittel der einzelnen Familien nicht über Gebühr anzuspannen.

Bermitteltes.

Limburg, 21. Dez. Der 36 Jahre alte Werkstättenarbeiter Johann Geis von Dietkirchen geriet bei seiner Arbeit im Werkstättenhofe dahier während des Verschiebens von Eisenbahnwagen zwischen zwei Buffer. Er wurde dabei berast verletzt, daß Geis noch am Abend im hiesigen St. Vinzenzhospital verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und 4 unmlündige Kinder.

Silfseid (N. W.), 18. Dezbr. Hier ist augenblicklich sehr hohe Nachfrage nach Kartoffeln. In letzter Zeit wurden sehr viele Verkäufe abgeschlossen. Für den Zentner vorzüglicher Speisekartoffeln wurden, laut Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis, 3 Mark bezahlt.

Wexlar, 22. Dezbr. Das hiesige Kriegsgefangenenlager hat in der vergangenen Woche beträchtlichen Zuwachs erhalten. Wie wir hören, belief sich der Stand an Gefangenen am Ende der Woche auf 5400 Mann, von denen die weitaus größte Zahl Franzosen waren.

Bad Homburg, 21. Dezbr. Am letzten Samstag starb hier der Generalmajor der Inf. z. D. Franz Rudolf v. Brancani im Alter von 67 Jahren. Er war zuletzt Kommandant der 49. Inf.-Brigade in Darmstadt. Ein Leiden lang ihn herbeis vor zwei Jahren, den Dienst aufzugeben. Seit dieser Zeit war er in Bad Homburg ansässig.

Köln, 21. Dezbr. (Z. N.) Aus Pretoria meldet das Reuterbureau: Der Burenführer Hauptmann Jourie ist vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Er wurde gestern erschossen. Sein Bruder, Leutnant Jourie, wurde ebenfalls zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde jedoch in eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren umgewandelt.

Köln, 21. Dezbr. (Z. N.) Eine Sonderausgabe der „Kirchlichen Ausgaben der erzbischöflichen Diözese Köln“ veröffentlicht ein Hirtenschreiben der Erzbischöfe an die Bischöfe des Deutschen Reiches, wonach am 10. Januar ein allgemeiner Fasttag stattfindet. Die Feldgeistlichen werden durch den Armeebischof von der Feier benachrichtigt und aufgefordert, die Mannschaften so weit wie möglich zur Mitternacht anzuleiten.

Galle, 20. Dez. Der Magistrat beschloß, 50000 Mark als Hindenburg-Spende für die Ostarmee zu bestimmen.

London, 19. Dezbr. Die „Times“ meldet aus New-York: Fünf Löwen entflohen aus dem Theater der 86. Straße während einer Nachmittags-Vorstellung. Es entstand natürlich eine Panik bei dem Publikum. Etwa

ein Dutzend Polizisten eröffneten das Feuer auf die Tiere. Bei dieser Schießerei wurden drei Löwen und ein Polizist durch Kugeln verwundet. Die Löwen machten darauf einen „Frontangriff auf die Polizei“, von denen zwei verletzt wurden. Auch mehrere Personen aus dem Publikum wurden während der Panik verletzt und mußten nach dem Hospital gebracht werden. Die Löwen konnten dann einzeln wieder eingefangen werden, nur einem gelang es, die Straße zu erreichen. Schließlich wurde auch dieser Löwe getötet. Die anderen vier wurden in ihre Käfige zurückgebracht.

Nassauer im Felde.

B., 11. 11. 14. Verehrte Frau J.! Erhielt heute abend drei Pakete von Ihnen, die mich sehr erfreut haben, besonders, da sie ganz unerwartet kamen. Desto größer war die Freude. Der Tabak war zur Reize gegangen, da kommt Ersatz von Ihnen. Wir können auf den Marschen alles entbehren, wenn wir bloß Tabak haben. Und dann die Pulswärmer, das haben Sie aber gut eraten. Offiziere haben schon fünf Mark geboten für eine Zigarre, wenn sie bloß eine hätten haben können. Überhaupt die Offiziere sind ein Herz und eine Seele mit uns. Wo unser Rittmeister nur kann, da sorgt er für uns. Als er mit dem Eisernen Kreuz dekoriert wurde, da hörte er, daß in S... Bier wäre. Sofort mußte der Ergänzungsmann eine Ladung auf seine Kosten holen und wir hatten einen Bierabend in Feindesland. Nochmals meinen besten Dank! Herzliche Grüße J. N.

Merlei.

Der verkaufte Fenchel. Drei bayrische Kompagnie-Spezi hoch zusammen, als der eine ein Paket erhält. Alle drei helfen öffnen, damit es schneller geht. Schokolade, Zigaretten, Zucker usw. wird schmunzelnd ausgekratzt. Da kommt ein kleines Fläschchen mit der Aufschrift „Fenchel“ zum Vorschein. „Wozu soll das sein? fragst der Empfänger. „Das gehört für de Huste“, meint der Schwabe. „Natürlich fert's für D'Suaste“, stimmt der Oberbayer bei. Jeder nimmt ein Stück Zucker und erhält 30 Tropfen verabfolgt. Aber jeder schimpft auf das Zeug, das so bitter schmeckt und so stinkt. Am andern Morgen fühlt sich aber jeder vom Husten befreit. Da kommt Mittags ein Brief, indem das fürsorgliche Mütterchen schreibt: „Lieber Sohn, ich schicke Dir ein Fläschchen „Fenchel“, daß Du die Hölle und Läuse, die Du etwa hast, vertreiben kannst.“

Literatur.

Alt-nassauischer Kalender 1915. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend und um die Reihe der Jahrgänge des „Alt-nassauischen Kalenders“ nicht zu unterbrechen, hat sich der Verlag (L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei in Wiesbaden) entschlossen, auch einen Jahrgang 1915 herauszugeben, der soeben erschienen ist und zum Preise von 75 Pfg. direkt vom Verlag, sowie durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann. Der neue Jahrgang dieses dem schönen Nassau und seiner Geschichte gewidmeten Heimatsbuches ist wieder in erster Linie der Residenzstadt Wiesbaden gewidmet. Dr. C. Spielmann berichtet in größeren Artikeln über die Verwaltung der Stadt Wiesbaden in ihrer Entwicklung und über berühmte Besucher Wiesbadens, während Theodor Schüler die finanziellen und bürgerlichen Verhältnisse Wiesbadens vor 300 Jahren an Hand von Tagebuchaufzeichnungen eines Wiesbadener Bürgers des 18. Jahrhunderts schildert. Der Aufsatz „Wiesbaden und sein Wald“ von E. Schaus behandelt ein Thema, das in dieser Weise unseres Wissens überhaupt noch nicht behandelt worden ist. Eine recht interessante lokalgeschichtliche Erinnerung bietet Geh. Sanitätsrat Dr. C. Pfeiffer in seinen Mitteilungen über den alten Schützenhof, der auch im Bilde gezeigt wird. Auch dem Aufsatz des Pfarrers Fr. Diehl über die alten Friedhöfe Wiesbadens sind verschiedene Abbildungen beigegeben. Neben vielem anderen enthält der Kalender auch die Biographien und Bildnisse zweier verdienter Nassauer: des Ehrenbürgers der Stadt Wiesbaden Arnold Pagenstecher und des „Vaters des Allgemeinen Lehrvereins“ und Volksschriftstellers Philipp Böges, sowie eine bildliche Darstellung nassauischer Truppen zur Zeit der Schlacht von Waterloo, gezeichnet und erläutert von C. J. Frankenbach. Eine wahre Begebenheit schildert E. Neuhaus in der Skizze „Erz-johann's stärkster Hirsch“. Wie seine Vorgänger, so enthält auch der neue Jahrgang des „Alt-nassauischen Kalenders“ von der Behörde durchgesehene Mitteilungen über die Verwaltung des Regimentsbezirks Wiesbaden und andere Notizen, die ihn zu einem recht nützlichen Nachschlagebuch machen. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Letzte Nachrichten.

München, 22. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Das Königspar hat den bayerischen Truppen im Feld nachstehenden Weihnachtsgruß geandt: „Zum Weihnachts-

Billige gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

- | | |
|---|---------------------------------|
| Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern | zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) |
| Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver | zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) |
| Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin | in Paketen zu 1/4, 1/2, 1 Pfund |
| (Nie wieder das englische Mondamin! Besser ist Dr. Oetker's Gustin) | Preis 15, 30, 60 Pfg. |

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben Billig Mährhaft. Wohlischmeckend.

Gebt Spenden

fest gedanke ich ganz besonders herzlich aller meiner lieben Landesfinder, die fern von der Heimat vor dem Feinde stehen. Ich gedanke ihrer mit Stolz und Dank in vertrauensvoller Zuversicht, daß ihre opferfreudige Pflichterfüllung von Erfolgen gekrönt sein wird, die die Gewähr dafür bieten, daß künftig niemand mehr es wagt, die deutschen Weihnachtsfeiern zu stören. Ludwig.

— „Vom Weihnachtsbaum eilen meine Gedanken hinaus zu Euch wackeren Soldaten, die Ihr das Weihnachtsfest nicht im Familienkreise feiern könnt. Aber eines möge Euch beruhigen. In jeder Stadt und in jedem Dorf sind aufopfernde Hände bemüht, Eure Angehörigen vor Not zu bewahren und Euren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Damit zollen wir Euch den Dank des Vaterlandes, von dessen Grenzen Ihr den Schrecken des Krieges ferngehalten habt. Gott befohlen. Marie Therese.“

Wien, 22. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Dezember mittags: In den Karpathen macht unser Angriff im oberen Flußgebiet der Latorca gute Fortschritte. Nordöstlich des Lupower Passes an der Linie nördlich Krosno-Zuchow und am unteren Dunajec wird heftiger weiter gekämpft. Die Lage in Südpolen hat sich nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 22. Dez. (Str. Fests.) An den Bürgermeister von Villach, wo man den Freihausplatz in Hindenburgplatz umgetauft hat, richtete Generalfeldmarschall Hindenburg ein Schreiben, in dem es heißt: „Ich bin unendlich erfreut darüber, daß eine Stadt des uns so treu verbündeten Kaiserstaates diesen Beschluß gefaßt hat, umso mehr, als ich täglich Gelegenheit habe den Mut und die Ausdauer der österreichisch-ungarischen Wehrmacht und unter dieser auch die braven Kärntner zu bewundern. Möge nach der Befiegung des gemeinsamen Feindes unter dem Schutze des goldenen Friedens Ihrer Stadtgemeinde weiteres Blühen und Gedeihen beschieden sein. Das ist mein aufrichtiger Wunsch.“

Budapest, 22. Dezbr. (Str. Fests.) Die Situation unserer Truppen in den Karpathen ist überall sehr günstig. Die Offensive der Russen ist seit dem Siege der verbündeten Truppen an beiden Fronten total niedergebroschen. An einzelnen Punkten entfallen die Russen noch einen hartnäckigen Widerstand, doch scheint dies in erster Linie den Zweck zu verfolgen, die im Rückzuge befindlichen Truppen zu decken und eine Umklammerung des linken russischen Flügels zu vereiteln. Die in Ober-ungarn eingebrochenen Russen gehören zu dem auf dem galizischen Abhang der Karpathen operierenden Truppenteile, der unter dem Kommando des Generals Brusilow steht.

Kristiania, 22. Dezbr. (T. U.) Churchill hat einen Brief an den Bürgermeister von Scarborough gerichtet, worin es u. a. heißt: Die Flotte ist enttäuscht, daß die Missetäter ungestraft entkommen sind. Sie wartet aber voller Ungeduld eine günstige Gelegenheit ab. Diese wird sicher kommen. Was beweist mehr die Effektivität des von der britischen Flotte ausgeübten Druckes als dieser wahnsinnige Haß des Feindes gegen England? Dieser Haß ist ein Gradmesser für die Furcht des Feindes. Welche Taten die deutsche Flotte auch vollführen wird, der Name Scarborough wird sie brandmarken.

Rotterdam, 22. Dezbr. (Str. Bln.) Die holländische Zeitungen melden, daß der deutsche Angriff gegen Neuport fortgeschritten. Das schlechte Wetter beeinträchtigt die Operationen. Die Verbündeten halten noch im allgemeinen ihre Stellungen.

Rom, 22. Dezbr. (Str. Fests.) Gerüchtheise wird die Annexion von Tunis durch Frankreich als bevorstehend bezeichnet.



Verlustlisten

Nr. 105 und 106 liegen auf

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Berichtigung früherer Angaben. Wehrmann Karl Pfeiffer aus Diez bisher vermisst, verw., Richard Wehl aus Niederwalluf bisher verm., † Laz. Seban 21. 9. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 81.

Musketier Josef Weil aus Bernborn i. V., Heinrich Fiedler aus Wiesbaden gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Berichtigung früherer Angaben. Leutnant d. R. Karl Germertoth aus Limburg bisher verm., gefallen, Unteroffizier d. R. Alois Abel aus Lahr bisher verm., verwundet, Wehrmann Anton Dillmann aus Thalheim bisher verm., verw., Johann Lang aus Hintermeilingen bisher vermisst, verwundet.

Landsturm-Bataillon IV Darmstadt

Gefr. Friedrich Dorn aus Weinbach i. V., Hch. Klum aus Wolfenhausen i. V., Bizefeldweibel Adolf Freund aus Manloß verm., Gefr. Wilh. Heiß aus Krafzsolms gef., Peter Heinrich Mant aus Wehrheim gefallen, Ludwig Böw aus Dorfweil gefallen, Gefreiter Adolf Merz aus Michelbach, Kreis Usingen, i. V., Gefr. Karl Rühl aus Emmershausen schwerv., Gefr. A. Weidt aus Rod a. d. W. schwerv., Gefr. Ludwig Hoffmann aus Usingen i. V., Fr. Reuter aus Reichenbach, Kr. Usingen i. V., Jos. Schmidt aus Willmar i. V., Jos. Steiof aus Lahr schwerv.

Apfelsinen

feinschalige Frucht, empfiehlt
Wilh. Baurhenn.

Neu hergerichtete

4-5 Zimmerwohnung

zum 1. Januar oder später
billig zu vermieten.
Von wem, s. d. Exp. u. 824.

Die von Herrn Pfarrer
Möhn innegehabte

Wohnung

ist bis 1. April zu vermieten.
Karl Höfler, Bäckerei.

Hübsche

4 Zimmer-Wohnung

per 1. Januar zu vermieten.
A. Brehm.

Ein altes, zuverlässiges

Mädchen,

welches kochen kann, wird
zum 1. Januar gesucht.
Von wem, s. die Exp. u. 820.

Bilderrahmen

für verschiedene Bildgrößen,

Postkartenrahmen

in reicher Auswahl
Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.

Zibeln, Griffelkasten, Schieferlatten, Griffeln

empfiehlt

Buchhandlung S. Zipper
G. m. b. H.

Ein Lehrling hat einen
20 Mark - Schein ver-
loren und bittet den ehr-
lichen Finder um Abgabe
desselben gegen Belohnung
in der Exp. d. Bl. unt. 822.

für die Beschaffung

Als praktisches Geschenk

empfehle meine

Schuhe und Stiefel

solange Vorrat zu alten Preisen.

Wilhelm Paul, Marktstrasse.

Kaffee, Tee, Kakao

empfiehlt, solange Vorrat, zu
alten Preisen.

Wilh. Baurhenn.

Als Beitrag für rasche Beschaffung eines im Inter- esse des Ostheeres nötigen, vom Feldmarschall v. Hinden- burg durch eigenhändiges Ansprechen empfohlenen, Hilfslazarettzuges

(Kostenvoranschlag 100000 Mk.) hat eine in Weilburg
sofort nach Erscheinen des dringlichen Aufrufs unter-
nommene Sammlung (bei welcher in gleich dankens-
werter Weise vom Fünzigmarktschein eines Mitbürgers
bis zum Zweipennigstück, das ein verwundeter Soldat
anbrachte, gezeichnet wurde) schon etwa 250 Mk. ergeben.
Diese privat unternommene Sammlung hat selbstredend
nur auf einen kleinen Teil Weilburgs sich erstrecken
können, eine Sammeliste liegt Dienstag den 22.
und Mittwoch den 23. Dezember im Verlag des
„Weilburger Tageblatt“ auf, die Liste geht dann
an Abteilung III des Roten Kreuzes Weilburg, welche
Quittung leistet und den Gesamtbetrag am Bescher-
abend dem Mobilmachungsausschuß Posen für den an-
gegebenen Zweck überweisen will.

Jeder, auch der kleinste Betrag, trägt dazu bei, daß
die vielen Verwundeten von den großen Schlachtfeldern
Ruhlands schneller in Pflege kommen und ihnen vielleicht
Leben oder Gesundheit dadurch noch erhalten bleibt.

Wie schön wäre es auch, wenn Verwundeten aus
dem Westen oder von westlichen Truppenteilen im Hilfs-
lazarettzug gleich der Name „Weilburg“ als Heimats-
gruß ins Auge fiel, was nur der Fall sein kann, wenn
der von hier kommende Beitrag eine größere Summe
ausmacht.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.

Wer seinen im Kriege befindlichen

Angehörigen eine solche Freude

bereiten will, bestelle durch Feld-

post-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestel-

lungen entgegen. Desgleichen die

Geschäftsstelle. Der Bezug kann jeder-

zeit beginnen.

Spendet Wollfächer für unsere Soldaten im Felde!

Lampenschirme

empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

Gesangbücher

in allen Preislagen empfiehlt

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

2. Liste der freiwilligen Gaben für die Geschädigten
Ostpreußens. (Pro 17.10.1914—20.12.1914).

Oberst von Marschall-Weilburg 50 Mk., Frau Dienst-
bach 10 Mk., Wilh. Weber, Rentner 5 Mk., Gemeinde-
Sammlung Dietenhäusen 37 Mk., Gemeinde-Sammlung
Waldbausen 40 Mk., P. Schwing-Weilburg 10 Mk., Pau-
rat Winkelmann 20 Mk., Lehrer Kurzrock 15 Mk., Lehrer
Petty 5 Mk., Ungenannt 5 Mk., Frau Direktor Langreuter
10 Mk., Lehrer Prätorius-Altenkirchen 15 Mk., Chr. Aug.
Gath-Altenkirchen 10 Mk., Dr. Frotzcher-Weilmünster
10 Mk., Bädermeister Schönwetter-Weilburg 10 Mk.,
Knappschaffs-Rendant Heinrich 10 Mk., Heinrich Giebel-
Niedershausen 25 Mk., F. W. Engelmann-Weilburg 25
Mk., Chr. Ostwald 10 Mk., Anna Flum 5 Mk., Ungen.
20 Mk., Bergverwalter Müller 20 Mk., Ungen. 6 Mk.,
N. N. 5 Mk., Gemeinde-Sammlung Winkels 36 Mk.,
Gemeinde-Sammlung Münster 387.30 Mk., Gastwirt A.
Mild-Drommershausen 5 Mk., Frau Elisabeth Schmidt-
Drommershausen 3 Mk., Kirchenkasse in Hedelshausen
35 Mk., Gemeindefasse in Altenkirchen 100 Mk., Gem-
sammlung Schupbach 284.40 Mk., Baumwälder Deuster-
Weilburg 2 Mk., Direktor Wische 20 Mk., Schüler der
1. Klasse Weilmünster 10 Mk.

Vorstehende Liste wird mit herzlichem Dank an alle
Geber hiermit veröffentlicht.

Weilburg, den 21. Dezember 1914.

Der Vorsitzende des Kreiskomitees vom Roten Kreuz,
Leg. Landrat.

Für den Hindenburg-Lazarettzug

sind eingegangen: Aus der Sammelbüchse „Tageblatt“
für Sonderblätter M. 15.—, Philippine Zimmermann-
Edelsberg M. 1.—, Ungenannt M. 1.—, R. T. M. 3.—,
N. N. M. 1.—, Verm. Rudes-Fürfurt M. 4.—, Frau
Brintmann M. 5.—, Fel. Schraubebach M. 3.—, Fel.
Brintmann M. 3.—, Wilh. Moser sen. M. 5.—, Albert
Pfeiffer M. 2.—; worüber dankend bescheinigt.

„Weilburger Tageblatt“.

Weitere Gaben werden noch heute und morgen ent-
gegengenommen.

An freiwilligen Spenden für die Nationalstiftung für
die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind weiter
eingegangen: Lahn-Regatta-Verein 150 Mark und zwar
Siebener Rudergesellschaft 1877, Sieben 50 Mark, Lim-
burger Ruderverein, Limburg 50 Mark, Weilburger
Ruderverein, Weilburg 50 Mark.

Kaiserliches Postamt.

Wetterausblick für Mittwoch, den 23. Dezember.

Veränderliche Bewölkung, aber noch meist mäßig ohne
erhebliche Niederschläge, etwas kälter (nachts vielerorts
leichter Frost.)

Lazarettzuges!

eines Hindenburg-